











Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— Sommerabend. —

Du lieg' ich in blühender Beide,  
Still drüben die Sonne sinkt,  
Hoch über mir in den Wipfeln  
Verloren ein Vogel singt.

Es klingt ein tiefes Sehen  
Nach Liebe und blühendem Mai,  
Wie Schlüchzen und heimliche Thränen,  
Wie Erlösung und Jubelschrei.

Es glüht im Abendhimmel  
Die Berge, das Land so weit . . .  
Ich aber träume noch immer  
Von vergangener Maienszeit. A. Erinius.

— Die rote Frau. —

[Schluß.] Roman von E. von Wald-Sedtwitz. [Nachdruck verb.]

Eugenia hatte Kasimir das Morphin zu geben und während der Kranke schlief, umkrallte der Geist des Bösen das Mädchen und flüsterte ihr einen teuflischen Plan ein. Die Dosis verdoppelt, dann schlummerte der Schlafende leise ins Jenseits hinüber und sie war rasch am Ziele. Mit verzweifelter Entschlossenheit nahm sie die Schachtel mit den Pulvern, eins war vorgegeschrieben — sie mischte es mit Wasser — und nun streckte sie die Hand nach dem zweiten aus.

„Ach,“ klang es vom Lager her. Kasimir erwachte und Eugenia setzte die Pulver schnell beiseite. Sie sah, wie er irrtelnd zusammenschauerte. „Ach, so dumme Träume — da ist das Abendrot daran schuld.“ Kasimir schaute nach dem geröteten Himmel.

„Nun, was träumten Sie denn?“  
„Ach — die rote Frau —“  
„So? So?“ Eugenia durchzuckte etwas Eigenes, ihre Gestalt wuchs, ihre Miene schien sich in Stein zu verwandeln und ihre Augen brannten Kasimir entgegen.

„Thorheit — Thorheit — aber wenn man am Rande des Grabes schwebt —“ Wieder bebte Kasimir zusammen, dann schloß er matt die Augen und Eugenia sah es den arbeitenden Gesichtsmuskeln an, wie sehr sich seine Gedanken noch mit der roten Frau beschäftigten.

Den Atem anhaltend, die Zähne fest aufeinander gedrückt, jaß sie lange regungslos, einer Statue gleich, am Fenster.

„Der Schreck — der Aberglaube — er soll — er darf nicht leben — soll ich ihn nicht besitzen, sie ganz gewiß nicht.“ zernarrte sich Eugenia das erregte Hirn, dabei mit teuflischer Ruhe überlegend, wie sie ihren scheußlichen Plan zur Ausführung bringen sollte. Endlich glaubte sie es gefunden zu haben und des Erfolges sicher zu sein — und dann — dann — winkte ihr, wenn auch an der Seite des alten, ungeliebten Mannes, eine unabhängige, mit Reichthum gesegnete Zeit.

Endlich erhob sie sich, rief Tante Erine und bat sie, ein Stündchen bei Kasimir zu bleiben, weil sie der Erholung ein wenig bedürfe, und zog sich auf ihr Zimmer zurück, wo sie eine genaue Untersuchung ihrer Garderobe vornahm. Mit kaltem Lächeln überzeugte sie sich, daß sie das, was sie gebrauchte, besaß, auch die Larve vom Gartenfeste her sollte ihr gute Dienste thun. Nun legte sie sich wirklich nieder, ohne jedoch die Ruhe zu finden, und kehrte dann in das Krankenzimmer zurück, wo sie das alte Fräulein sanft eingeschlafen fand.

„Tante Erine, Tante Erine.“  
„Wa — Was?“ fuhr diese aus ihrem festen Schlafe empor.



Pfeifensqueiden. Gemalt von W. Pilg.

chaft  
ten.  
eit  
tag  
vom  
und  
s.  
D.  
inkauf  
ratis  
lg.  
braun,  
offel,  
großer  
ifen  
ich.  
geg.  
he.  
el  
ets auf  
Preifen  
rich.  
m  
Ber  
thal.  
ster.  
tr. 57.  
ug  
sdorf.  
he  
empfehl  
r 75.  
thal.  
Beichte.  
Nachm.  
öchterchen  
Rutcher  
ma Olga  
Br. 14.  
sdorf.  
en: Eha  
Bruno  
des  
fter 132.  
arbeiters  
mit 344.  
ters Karl  
tin Emil,  
te 33. —  
Hermann  
ehelicher  
ts haben  
andpater  
314 b.  
itarbeiter  
ig 322.  
en: Paul  
Edwin  
alt.

„Ich bin nun wieder so frisch wie ein Fisch im Wasser, nun gehen Sie und lassen Sie mich an meinen Platz.“

„Gern, mein Kind, ich lauge doch nicht mehr zur Pflegerin — ja — ja — das liebe böse Alter.“ Trine begab sich in ihr Turmzimmer und Eugenia ließ sich, abgesspannt und dennoch den Ausdruck der Entschlossenheit auf dem bleichen Gesicht, auf ihrem gewohnten Platz nieder, das dunkle Auge drohend auf Kasimir gerichtet, der sich heute, da er kein Morphinum erhalten hatte, unruhig hin und her warf, um dann in einen kurzen, schweren Schlaf zu verfallen, aus dem er zuweilen jäh erwachte. Seine Nerven waren erregter als an den vorhergehenden Tagen; das beobachtete Eugenia wohl und das paßte in ihren Plan.

„Ein halb elf Uhr,“ sagte sie, den Glockenschlägen der nahen Turmuhr folgend. Sie lauchte auf den Korridor hinaus: „Alles ruhig.“ Nun schob sie den Vorhang ein wenig zurück und spähte in den Garten, ob sich da nicht noch der Widerschein eines erleuchteten Fensters zeigte. „Stockfinster, natürlich, hier gehen sie ja mit den Führern in das Bett.“ Noch einmal blickte sie den Kranken an. „Er schläft, doch das leiseste Geräusch wird ihn heute wecken.“

Die Thüre zu dem Korridor war nur angelehnt, hüschend wie eine Fledermaus glitt sie ohne Licht in ihr Zimmer hinüber, das was sie suchte, fand sie im Dunkeln. „Hier der Rock — da das Tuch — und ha — ha — die Larve. Wer hätte es bei dem kleinen Maskenscherz in der Anstalt gedacht, daß ich sie noch einmal dazu gebrauchen sollte?“ Sie zog den Rock an, band die Larve vor, warf das Tuch über den Kopf und stand eine Sekunde später in der matten Beleuchtung der nach Möglichkeit herabgeschraubten Nachtlampe, ganz in Rot gekleidet, den Arm drohend erhoben, an der Thüre des Krankenzimmers.

„Er schläft noch“ — Eugenia stieß mit dem Fuß an den ihr zunächst stehenden Stuhl, ein Köffel, der darauf lag, fiel klirrend zur Erde, von dem Geräusch erwacht, schlug Kasimir die Augen auf und starrte nach der Thüre. Langsam, die Mattigkeit überwindend, erhob er sich, breitete abwehrend die Hände aus und bewegte tonlos die Lippen. „Die — rote — die rote Frau! — Das — Geipenst! — das Geipenst! — die — ach —“ ohnmächtig sank er zurück, die Lider fielen über die feberglühenden Augen und er lag wie tot da.

Eugenia überkam es wie eine Lähmung, das Herz lag ihr wie eine glühende Kugel in der Brust und es bedurfte erst ihres ernstlichen Entschlusses, daran zu denken, den Mummenschanz abzuwerfen. Lautlos bewegte sie sich zum Ausgang, um in ihr Zimmer zu gelangen, doch ehe sie die Schwelle noch betreten hatte, hörte sie dicht an der Thüre leise, schlirrende Schritte.

Hinaus konnte sie nicht. Wohin? — Wohin? — Zurück — für alle Fälle hinter den Schirm, es war wohl eines der Mädchen, das noch so spät in seine Kammer schlich; der Weg dorthin führte ja hier vorüber. Im Nu stand Eugenia hinter der großen spanischen Wand, doch kaum war sie hinter derselben verschwunden, als Eduard Koch in großen, weichen Fitzpantoffeln im Zimmer erschien. Er sah sich um. „Kasimir allein? — Niemand hier? — Nun — das muß ich sagen.“ Er trat dicht ans Bett. „Er schläft — so schön — so ruhig.“ — Koch setzte sich, während Eugenia, den Atem anhaltend, sich nicht zu rühren wagte. Wenn es ihr nur gelingen wollte, sich der Larve und des roten Tuches zu entledigen? Aber sie durfte sich ja nicht rühren! Der doch! Sie konnte sich's ja bequem machen wollen, dann war es ja ganz natürlich, daß sie sich deshalb zurückzog, und Koch würde es nicht einfallen, hier hinter zu sehen. Dieser Gedanke dämmerte ihr erretend entgegen und dennoch kämpfte sie noch mit dem Entschluß, sich Koch gegenüber bemerkbar zu machen.

„Die rote Frau! — Die rote Frau — nun — muß ich — muß ich sterben — o — ster — be!“ stieß Kasimir plötzlich, aus seiner Ohnmacht erwachend, aus und von Todesangst, von furchtbaren Phantasieen gequält, sprang er, ohne daß Koch es sich nur verah, mit einem Satz aus dem Bett, fiel matt wie eine Pflanze zu Boden und stieß gegen die spanische Wand, sodaß sie polternd umfiel.

Eduard Koch schnellte entsetzt von seinem Sitz empor, den Blick abwechselnd auf Kasimir und auf diese seltsame Erscheinung, die sich ihm da plötzlich zeigte. „Die — rote — ha — ha — ha — das ist Niedertracht — das ist Schurkere!“ und nicht ahnend, wer es war, der da an allen Gliedern bebend stand, sprang er auf sie zu und riß ihr die Larve samt dem roten Tuch vom Gesicht.

„Sie Fräulein — Sie Fräulein van der Borgsen?! — Ich glaube — — ich glaube, Sie — — Sie sind verrückt geworden?“

„Wann — um Gottes willen — — schweigen Sie — Herr, machen Sie mich nicht unglücklich!“ flehte Eugenia, alle Vorsicht vergebend.

„Hinaus — hinaus!“ rief der sonst so gutmütige Eduard,

sich vor Wit kaum noch fassend, mit einer wahren Donnerstimme. „Verrückte passen nicht zu Krankenschwestern; aber ich glaube, Sie sind gar nicht verrückt! Herr Gott, was sind Sie denn, daß Sie hier bei dem Todkranken solche frivolen Albernheiten vollführen?“

Währenddessen hatte er sich vergeblich bemüht, den sich im Fieber schüttelnden, verworrenen Worte ausstößenden Kasimir emporzurichten und ins Bett zu bringen. Jetzt hand er, als Eugenia das Zimmer verlassen hatte, ratlos da, Kasimir fest an seine Brust drückend.

„Hilfe — — die — — die rote Frau!“ ertönte es jetzt draußen auf dem Korridor.

„Viette — — Viette — — hierher!“ rief Koch, der nächtlichen Ruhe der Schläfer vergebend, so laut er nur konnte, und schon stand das totbleiche Mädchen vor ihm.

„Kasimir! — o — o — o — die rote Frau — — — ich — — ich sah sie.“

„Anjinn! Weibertratsch! Fassen Sie an, Viette!“ Viette hatte Eduard schon längst unterstützt. Kasimir lag bald mit beider Hilfe geschlossenen Auges im Bett und nun erst gab sich das Mädchen der schmerzlich süßen Freude des Wiedersehens mit dem Geliebten hin, indem sie sich am Lager niederließ, ihren Kopf faust an den seinen legte und seine abgemagerte Hand gegen ihre Rippen drückte.

„Ach die Angst — — der Schreck — — die Freude — — ach, über den Jammer!“ klagte sie leise. „Die rote Frau soll Dir nichts anhaben, Kasimir — nein, das soll sie nicht.“

„Das war die Holländerin, das war diese wahnsinnige Eugenia, die sich hier so warm eingeknistet hat. Was wollte das tolle Frauenzimmer nur, ganz in Rot, mit einer Maske — so stand sie hinter dem Schirme da, rückte und muckte sich nicht, während Kasimir in seinen wüsten Phantasieen aus dem Bette sprang und von der roten Frau sprach.“

Viette starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

„Die war es — — die!“

„Ja, ja, Sie kennen sie ja!“

„Freilich — o — — meine Ahnung.“

„Ahnung? Was ahnten Sie denn?“

„Fassen Sie nur, Herr Koch — ach Kasimir, mein Kasimir! In Thränen gebadet, drückte sie wieder ihre Wangen an die des Geliebten, während sich Eduard vergebens die Worte Viette's zu erklären suchte.

Jetzt that sich leise die Thüre auf und der Kommerzienrat schob das weiße Haupt vorsichtig herein. „Was ist hier los? — Der Kärm — — Viette — — Sie — — Sie hier?“ Die Stimme des alten Mannes schwankte. Da der dem Tode nahe Sohn und neben ihm das frische, junge, ihm in Liebe zugethane, von Schmerz fast aufgelöste Mädchen! Sein Vaterherz machte sich mit aller ihm innewohnenden Kraft geltend.

„Herr Christian Koch — — Herr Kommerzienrat — — — Mehr vermochte Viette nicht zu sagen, noch einen tieftraurigen Blick auf Kasimir richtend, stand sie auf und wollte gesenkten Kopfes das Zimmer verlassen.

„Halt Viette — — meine kleine Viette — — liebt — — liebt — — Du ihn denn wirklich so — — so — — sehr?“

„Ach ja.“

„Kind — — Kind — — na — — na — — so komme doch,“ Christian schluchzte, zog sie an sich, küßte ihr Stirn und Wangen und führte sie wieder ans Bett. „Wenn der Himmel Euch nicht trennt, ich — ich — thue es gewiß nicht.“

„Mein liebes Fräulein,“ wandte sich am nächsten Morgen der Kommerzienrat mit leicht bewegter Stimme an Eugenia, „ich habe mit dem Arzt gesprochen, Sie sind sehr leidend.“

„Hast befürchte ich es, Herr Kommerzienrat,“ entgegnete Eugenia niedergeschlagenen Blickes.

„Sie dürfen sich der anstrengenden Krankenpflege nicht länger widmen, denn Sie bedürfen selbst der Pflege.“

Christian Koch wandte sich ab, so schön wie jetzt in ihrem Schmerz war ihm Eugenia noch nie erschienen.

„Reider ist es wohl so.“

„Der Arzt meint, der Aufenthalt im Süden wird Ihnen gut thun.“

„Das wäre schön.“

„Nun, er soll Ihnen werden — — ich wünsche mein Haus mit guten südlichen Landschaften zu schmücken, reisen Sie vorläufig drei Jahre in meinem Auftrage in Italien und schicken Sie mir, was Sie fertiggestellt haben.“

Eugenia verbeugte sich tief und schwankte, unfähig, ein Wort des Dankes zu sprechen, hinaus.

„Gott schütze Sie und mache Sie gesund. Ich habe Ihnen in dieses Täschchen verschiedenes zur Reise hineingepackt und Ihr Salair bis zum Schluß des Jahres,“ damit entließ sie Tante Trine.

Die alte Tante hatte von alledem nichts gehört. Einige Tage

waren v  
Ende he  
„Nu  
tröstete  
wieder b  
Kopfsch  
„Ich hal  
was auf  
Gewissen  
„Du? S  
es nur.  
„Als die  
„Frau f  
war —  
wachte i  
Sie w  
ja.“ —  
ja, und D  
treu  
— S  
konnte  
Nacht  
als sie  
und ich h  
ging, i  
Es zu  
da war e  
falt, ich  
zurück  
hatte ver  
mein  
rotes  
was ich  
den Kopf  
bunden  
abguthun  
trat in  
gewacht  
„D  
zurück,  
mußte st  
„W  
das war  
„D



weißes  
schließen  
zahnlo

waren vergangen und während sich Kasimir besserte, fühlte sie ihr Ende herannahen.

„Nun, Du kannst ruhig sterben, Du treue Haushälterin, Du,“ tröstete sie Tante Trine. „Ich komme auch bald, dann sind wir wieder beisammen.“ — „Doch nicht,“ antwortete Jule, den greisen

Kopfschüttelnd.

„Ich habe et-

was auf dem

Gewissen.“ —

„Du? So jage

es nur.“ —

„Als die selige

Frau krank

war — da

wachte ich —

Sie wissen's

ja.“ — „Nun

ja, und Du hast

treu gewacht.“

„So gut ich

konnte, eines

Nachts aber,

als sie schlief

und ich hinaus-

ging, frisches

Eis zu holen,

da war es sehr

kalt, ich kam

zurück und

hatte vergessen,

mein großes

rotes Tuch,

was ich um

den Kopf ge-

bunden hatte,

abzutun. Ich

trat in das Zimmer, die Selige, die im Fieber lag und auf-

gewacht war, sieht es und starrt mich an.

„Die rote Frau die rote Frau — ich — ich“ rief sie, sank

zurück, das Bewußtsein schwand ganz und gar — und — sie —

mußte sterben. Und daran —

„Wart Du nicht Schuld, meine Alte, darüber tröste Dich,

das war höhere Fügung!“

„Dann — dann, ach — Du — lieber Gott —“ Ihr

Zwei Jahre sind ins Land gegangen. Kasimir Roth und Lisette sind längst ein Paar, und was für ein glückliches Paar! Ein Tausling, das heißt ein lebendiger, liegt in der Wiege und die stolze junge Mutter wartet mit Schmerzen darauf, daß er nun auch bald „Mama“ — „Papa“ sagen soll. Aber Lisette

ist nicht nur

Mutter und

Hausfrau, sie

ist auch die

Leiterin der

großen, weit-

berühmten

Puppenfabrik

„Kasimir Roth

und Kompanie“.

Der Kommerzien-

rat war aus-

geschieden und

hatte sich zur

Ruhe gesetzt.

Wer sie so in

ihrem Reiche

wandeln sieht,

muß seine

Freude an ihr

haben. Zehn

Säle gehören

ihr, hundert

Mädchen

schneidern da,

malen, frisieren

und kleiden an.

Eine große An-

zahl Männer

fertigt die

Bälge, bemalt die Wachsöpfe, schnitzt die Glieder, fertigt die Stimmen und jene beiden patentierten Mechanismen, welche der Tauslingsmacher Anton Roth und Kasimir zusammen erfunden haben.

Im letzten Saale verweilt Frau Lisette besonders gern. Da glaubt man in einem Feenreich zu sein; hier fühlte sie sich daheim, hier sah sie vor ihrem Auge die glückselige, goldene Jugendzeit auftauchen; lächelnd betrachtete sie die Hunderte von

Puppen,

von den

kleinsten

bis zu den

größten,

von den

beschei-

densten

bis zu den

prächtig-

sten, die

in großer

Auswahl

geschmack-

voll aus-

gestellt

sind. Er-

höht in

der Mitte

thront die

Weiß-

nachts-

trippe:

Da grünt

der Christ-

baum, da

steht die

heilige

Familie

um das

Christ-

kind ver-

sammelt,

die Hir-

ten, die

Könige

aus dem Morgenlande fehlen nicht; da schweben Englein hernieder, da hat die junge Frau versucht, ihr ganzes kindlich frommes, dankbares Gemüt gegen Gott, der sie so sicher leitete und sie so unaussprechlich glücklich machte, hineinzutragen.



Englische Artillerie überschreitet den Modder-River.



Vorposten der Buren vor einem Zelt aus Ochsenjellen.

weißes Haupt sank in die Kissen und die alten, treuen Augen schlossen sich für immer. Ein stilles, frohes Lächeln umspielte ihren zahnelosen Mund.

**Reifenschneder.** Die biegsame, fast astlose Berte ist voll-  
 fertig geworden und so recht geeignet zur Fabrikation des be-  
 liebten Kinderpielzeugs. Kunstgerecht hat der Vater nach sorg-  
 licher Anfechtung des Holzes und regelmäßigem Klopfen die  
 Röhre den Kern — und die Pfeife ist fertig zum Gebrauch. Der  
 Kleine schaut aufmerksam zu, um das Handwerk gründlich zu  
 lernen. Nur einen Augenblick darf er noch warten, dann entlockt  
 er dem geliebten Instrument, der „Wald- und Wiesenflöte“ zwar  
 keine lieblichen Melodien, aber urkräftige durchdringende Töne  
 für seine Spielkameraden.

**Der südafrikanische Krieg** tobt weiter. Keine Europamacht,  
 kein anderer Staat mag die Initiative ergreifen zur Vermittlung  
 zwischen den Streitenden und man muß zugeben, daß ein solcher  
 Schritt wenig ratsam ist, denn mit dem besonders zur See über-  
 mächtigen England anzubinden, ist bedenklich, für einen Staat  
 allein zum mindesten nutzlos, ein gemeinsames Vorgehen aber  
 könnte Verwickelungen in der Weltlage hervorrufen. So dauert  
 der Kampf fort und fordert immer neue Opfer. Es ist auch nicht  
 zu sagen, daß der Krieg in absehbarer Zeit enden wird, denn der  
 Vormarsch der Engländer in Transvaal wird sehr lange dauern,  
 weil dann der Guerillakrieg in schmerzlicher Art beginnt. Jeder  
 Menschenfreund würde sich freuen, wenn die Buren recht bald  
 einen ehrenvollen Frieden schließen könnten. Von den Kämpfen  
 am Modder-River bringen wir unsern Lesern ein Bild. Englische  
 Artillerie überfährt den vielumstrittenen Fluß. Das andere  
 Bild zeigt uns einen Buren-Verpöfsten vor einem Zelt aus  
 Ochsenfell.

**• Gemeinnütziges. •**

**Mittel zur Verhütung der Hundekrankheit oder Staupe.**  
 Ein sehr gutes Mittel zur Verhütung der Hundekrankheit oder  
 Staupe ist, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt,  
 das Glaubersalz (schwefelsaures Natrium). Schon die Altvorden  
 des Arzneischreibers, wie dieser selbst, wendeten dieses billige  
 Mittel mit dem besten Erfolge an; ich hatte dabei während meiner  
 langjährigen Praxis als Jünger Hubertus noch nie einen mit der  
 Staupe befallenen Hund im Besitze. Dieses prophylaktische (ver-  
 hütende) Mittel gebe ich meinen Hunden vom zartesten Alter an  
 bis zu ihrem Eingange in die jenseitigen besseren Jagdgründe täglich  
 in der Menge eines Theelöffelhalmes ins Futter, nachdem das Salz  
 vorher mit etwas heißem Wasser aufgelöst worden ist. Die Hunde  
 gewöhnen sich rasch daran, lösen sich sehr leicht und behalten stets  
 gute Freßlust.

**Um Kohlen-Bügelisen rascher zum Glühen zu bringen,**  
 giebt es, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt,  
 nichts Angenehmeres, als auf das angeheizte Eisen ein Stückchen  
 schmales Rohr, ungefähr 12 Zentimeter lang, zu stellen, durch den  
 dadurch bewerkstelligten Zug glüht es sofort und fällt die zeit-  
 raubende Behandlung mit dem Blasbalg fort.

**• Nachtsch. •**

**1. Rätselsprung.**

es	nach	zu	ver	ches	lang		
hüt	pflug	traut	rei	er	schüt	teit	bant
nen	ge	gen	gen	so	so	das	hält
den	te	at	wohl	lang	er	mann	tig
ter	sei	trost	lan	der	sonst	so	schwert
jes	da	in	nach	uns	das	tisch	land
müh	und	schwert	pflug	ge	hän	halt	der
ist	ihr	sal	fällt	ter	ih's	ser	de
das	wol	steht	un	los	der		

**2. Kreuz-Charade.**

1	2
3	4

1 2 in Indien als Gott verehrt,  
 3 4 wirft du im Meere finden.  
 Von 1 3 hast du sicher viel gehört.  
 Die Bibel kündigt seine Sünden.  
 2 3 ein Fluß in Deutschland, allbekannt.  
 3 1 hieß einst der Fürst in fernem Land.  
 4 2 wird manches Magdelein genannt.

**3. Gleichklang.**

Ich bin im Walde,  
 Auf steiniger Halde,  
 Auf blumiger Heide  
 In grünem Kleide  
 So Benz wie Winter gleich.

Im Land der Gedanken  
 Herrsch' ich ohn' Wanten  
 Als mächtiger Meister  
 Selbändiger Geister.  
 Und ewig währet mein Reich.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Diefeln fischen, Nesseln breunen.  
 Wer faun falsche Herzen erkennen.
2. Gauß, Cuba.
3. Indien, Anter. — Gisel, Eijon. — Gaishaus, Gaisrecht. — Seelond,  
 Seewehr. — Bora, Note. Vo — Ei Galt — Au — See. „Vegas“.

**• Lustiges. •**

**Naturalistisch.**



**Kommentar.**  
 Lehrer: „Shakespeare läßt  
 den Julius Cäsar sagen: 'Nacht  
 wohlbeleibte Leute um mich  
 haben, mit glatten Köpfen, und  
 die nachts gut schlafen.'  
 Meyer, wen wollte er also offen-  
 bar nicht um sich haben?'  
 Schüler: „Den Cäsar.“  
 Lehrer: „Ganz richtig, und  
 auf wen paßt dagegen seine Be-  
 schreibung?'  
 Schüler: „Auf einen  
 jüdischen Nachtwächter.“

**Ein starkes Weib.**  
 „Was ist denn los, wo gehen  
 Sie denn noch so spät hin?'  
 „Bei mir sind Einbrecher im  
 Hause, ich hole einen Schutz-  
 mann.“  
 „Und Ihre Frau Gemahlin  
 haben Sie allein gelassen?'  
 „O Gott bewahre, die hält ja  
 den Einbrecher fest.“

**Richtige Folgerung.**  
 Chef: „Na, haben Sie  
 Geld von Müller erhalten?'  
 Kassenbote: „Nein!  
 In dem Hause wohnten mehrere  
 Müllers und keiner wollte uns  
 etwas schuldig sein. Einer  
 warf mich sogar die Treppe  
 hinunter!“  
 Chef: „Das war der  
 richtige — geben Sie mir  
 sofort wieder zu ihm hin!“

**Theater-Direktor:** „Aber Herr Schreimann, Sie  
 wollen den Tell mit einer Gluke spielen?"  
**Schauspieler:** „Na freilich! Haben Sie denn noch nie  
 was von Tell's Platte gehört?"  
**Zimmer höflich.**  
 Wirtin (zu ihrem Mieter, einem Studenten, der im 15.  
 Semester steht): „Sie verzeihen gütigst, wann wollten Sie Ihren  
 Herrn Doktor machen?"

**Moderne Malerei.**  
 Vaie: „Was stellt der n,  
 sagen Sie mir um Gottes willen,  
 dieses Bild dar?'  
 Maler: „Ja, schönen S,  
 wenn man das gleich so auf den  
 ersten Blick sagen könnte, und  
 wenn 's gar ein Vaie herauss  
 kriegte, da wär's ja keine  
 Kunst zu malen.“

**Angenehme Begegnung.**  
 Arzt: „Merken Sie sich  
 noch für Ihre Diät: Gänse-  
 braten müssen Sie meiden!"  
 Patient: „Aber wenn ich  
 ihn zufällig begegne, darf ich  
 ihn doch essen?"

**Erklärung.**  
 „Sehen Sie mal, wie dant  
 fällig das Forsthaus ist!"  
 „Daran trägt der Oberförster  
 selber Schuld!"  
 „Wie so?"  
 „Der läßt, daß sich die  
 Balken biegen!"

**Die unzufriedene Gattin.**  
 Sie: „Ach, thut mir der  
 Zahn weh!"  
 Er: „Da hat man's wieder!  
 Von dem einen spricht Du  
 natürlich; von den einund  
 dreißig andern aber, die alle  
 gesund sind, sagst Du  
 nichts!"

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Eng. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt: Hermann W. Klahr, Charlottenburg.